

Einführung & Entstehung Pastorales Konzept Bergstraße-Ost

Das folgende Pastorale Konzept des Dekanats Bergstraße-Ost entstand in den Jahren 2019 bis 2021 in Phase I des pastoralen Wegs.

Die Angaben der Pfarreien beziehen sich auf die Zeit vor Corona.

Das Konzept ist eine praktische Handreichung für die Weiterarbeit in den Pfarreien vor Ort.

Es hat drei große inhaltliche Teile:

1. Beschreibung der Sozial-, Lebens- und Pfarreiräume
2. Beschreibung wichtiger Themen für die Zukunft
3. Gesamt-Fazit & Ausblick

Die Inhalte wurden alle mit Resonanzgruppen (v.a. Pfarrgemeinderäte und Ortsausschüsse (ca. 100 Menschen) und in der Dekanatsversammlung diskutiert.

Aus den wesentlichen Ergebnissen gibt es praktische Ideen zur Weiterarbeit und Umsetzung.

Das Votum der Dekanatsversammlung (24.11.21) mit _____ bestätigt das Konzept und dessen Ergebnisse als verbindliche Themenschwerpunkte für die Weiterarbeit in den neuen Pfarreistrukturen.

Das Konzept ist auf 20 Seiten beschränkt. Ausführlicheres Datenmaterial zum Weiterlesen findet sich im Anhang und auf der Homepage.

Allen, die an der Entstehung dieser Seiten beteiligt waren ein herzliches Dankeschön für Ihr Mitdenken, Kreativität und Einsatz, ganz besonders dem Dekanats-Projekt-Team und Gremien.

Für die Projektleitung:

Silvia Schoeneck

Koordinatorin Pastoraler Weg

&

P. Joshy George Pottackal O.Carm.

Kommissarischer Dekan

Erarbeitet & zusammengestellt vom Dekanats-Projekt-Team (DPT)

Foto des Dekanatsprojekt-Teams

12 von der Dekanatsversammlung gewählte Vertreter*innen aus den Pfarreien/Pfarrgruppen Mörlenbach, Abtsteinach, Fürth, Überwald, Neckartal; sowie aus der Jugend (Kath. Jugendzentrale), Caritas, evangelischer Kirche, Politik (Bürgermeister Wald-Michelbach), Kirchenfinanzen

Michael Ender, Norbert Feick, Barbara Flößer, Martin Fraune/später Andreas Mager, Karin König-van den Boom, Edeltraud Kilian, Philipp Lackner, Karlo Schölch, Silvia Schoeneck, Matthias Staat, Christian Stamm/später P.Joshy, Sonja Stein, Sascha Weber

Quellen

- Kommunale Daten aus dem Wegweiser Kommune, Kreis Bergstraße, Gemeindeverwaltungen
- Kirchliche Daten aus dem Bistumsatlas (2019), Pfarreien, Umfragen an die Gremien (2020)
- 191 Interviews in den Pfarreien und 7 KiTas (2020)

Arbeitsgruppen zu besonderen Themen

- Jugend
- Sozialpastoral
- Glaubenserneuerung

Diskussionsforen auf Dekanatsebene

- Neue PGR & Gremienstrukturen
- Finanzen & Vermögensverwaltung

Resonanzgruppen	Beteiligung / Information der Pfarreien
<ul style="list-style-type: none">- alle 16 Ortsausschüsse (OA)- alle 16 Verwaltungsräte (KVRs)- alle 7 Gesamt – Pfarrgemeinderäte (PGRs)- Pfarrsekretärinnen- KÖB-Leiterinnen- Sozialpastoral- 2 Dekanatstage (Beginn/Ende)- Dekanatskonferenzen	<ul style="list-style-type: none">- Infos & Predigten in Gottesdiensten- Homepages- Pfarrbriefe- Pfarrversammlungen (Birkenau, Mörlenbach, Fürth, Neckartal)- Postkartenaktion (3000 Stück)- Interviews- Erweiterung der Dekanatsversammlung um jeweils 1 Jugendvertreter pro Pfarrei/Pfarrgruppe

Inhaltsverzeichnis

1. Beschreibung des Sozial- und Lebensraums	
- Kommunale Sozialraumdaten	3
- Aktuelle Beschreibung der Pfarreien	4
- Übersicht über die Gruppen & Angebote der Pfarreien	6
- Was uns als Pfarrei wichtig ist	7
- Bedarfe der Menschen (Interviews)	8
- Fazit zu Bedarfen, Beteiligung & Personal	10
2. Die neue Pfarreistruktur	11
3. „Ab in die Zukunft“	
- Ergebnisse der Arbeitsgruppe Jugend	12
- Ergebnisse der Arbeitsgruppe Sozialpastoral zu den Themen: Materielle Armut, Familien, Einsamkeit, Senior*innen	15
- Ergebnisse der Arbeitsgruppe Glaubenserneuerung	17
- Impulse: Willkommenskultur & Offenheit - Gemeinschaft - Vernetzung	20
4. Fazit & Ausblick	
- Was uns Spaß gemacht hat und ermutigt	21
- Was gebraucht wird:	
▪ Klärung von Haltungen, Prioritäten	
▪ Kommunikation, Informationsaustausch	
▪ Effektive Sitzungsgestaltung v.a. größerer Gremien	
▪ Motivation, Begleitung, Qualifizierung Ehrenamtlicher	
▪ Abschiede & Neubeginne	
5. Anhänge	
Sozialräumlich & Zielgruppenbezogen	
- Statistiken zu sozialen Zahlen aus dem Wegweiser Kommune & vom Kreis Bergstraße	
- Zitate der Interviews	
- Auflistung der Schulen, KiTas, sonstiger Einrichtungen	
- Umfragen & Mentimeter der Jugend	
- Auflistung der Seniorenheime & Angaben der Pfarreien zu Seelsorgeangeboten	
- Liste der evangelischen Gemeinden	
Dekanatsübergreifend	
- Ergebnisse der beiden Dekanatstage: Leitsätze, traditionelle Gemeinde	
- Themenliste wichtiger Themen	
- Entwicklungsprognose Bistums-Atlas & Unternehmen ...	
- Grafiken zu Räumen, GD-Besuch, Gruppen	
Pfarreibezogen	
Auf die 7 Pfarreien / Pfarrgruppen	
- 7 Übersichten der Lebensräume Gemeinde nach Pfarrei grün, gelb, orange sortiert	
- Zusammenstellung was uns wichtig ist, auf was wir verzichten, was wir brauchen	
- Mentimeters der Postkartenaktion	
Auf die einzelnen Gemeinden	
- Listen der Gruppen & Ansprechpartner*innen	
- Konkrete Bedarfsmeldungen aus den Interviews	

1. Allgemein

Gesamtfläche: 283 m²; EWZ 65.591; Katholiken: 24.664; ca. 30%; Variationen zw. 18% und 70%.

Ca. 11 Kommunen (> 5.000 Einwohner) mit jeweils 3-10 Ortsteilen.

Bis zu 59 Ortsteile. 5 Pfarreien / Pfarrgruppen mit 28 Kirchen als Gottesdienstorte.

Ursprüngliche konfessionelle Verteilung ergibt sich nach Wohnorten und ändert sich erst durch Zuzüge.

2. Quelle: Daten: Wegweiser-Kommune; Gemeindeämter

- **Bevölkerungsentwicklung:**
Vorausberechnung; Altersstruktur; Zusammensetzung (1 Pers. HH, Ausländeranteil)
- **Soziale Daten:**
Einkommen, Beschäftigung, Arbeitsplatzentwicklung, SGB II-Quote, Kinderarmut

3. Ergebnisse:

0. Das Datenmaterial zur demographischen Entwicklung bezieht sich zum Teil auf 2012 und ist veraltet. Es spiegelt nicht die aktuelle reale Entwicklung der Bevölkerung wider (vgl. Schulentwicklungsplan des Kreises Bergstraße).
1. Bevölkerungsentwicklung
Der Familienzuzug aus Ballungsräumen ist gegenläufig zur Überalterungsprognose und Altersstruktur.
Steigende Anzahl an 1 Pers. HH (wobei jede BewohnerIn einer Seniorenheims als 1 Pers. HH gilt)
2. Ausländeranteil relativ gering
3. Beschäftigungsquote
 - relativ hoch (zw. 55 und 60%); geringe Arbeitslosenquote
 - zugleich hoher Anteil an HH mit niedrigem Einkommen (37 – 43%)
 - Hoher Anteil an Pendlern (ca. 50%), Bewegungsströme entlang der Weschnitz und durch/über den vorderen Odenwald Richtung Darmstadt und Neckartal
 - Im Vergleich relativ hohe bzw. angestiegene Kinderarmut (8,2-16,4 %)

Fazit:

Die strukturelle Bedingungen von Bergstraße-Ost sind wesentlich anders als in den anderen beiden Dekanaten der Bergstraße oder in der Stadt.

Es gibt weite Strecken zu überwinden, völlig unterschiedliche Ortszusammensetzungen (Fläche, EWZ, konfessionelle Aufteilung), eine Vielzahl kleinster Ortsteile und eine geringere Kaufkraft.

4. Interpretationen

1. Es gibt eine „versteckte“ Armut“ durch die niedrigen Einkommen was durch die günstigen Wohnraumkosten weniger auffällt. Finanzielle Ressourcen sind gering oder auf wenig Personen verteilt.
2. Pendlersituation ist eine hohe zeitliche und v.a. im Weschnitztal verkehrstechnische Belastung.
3. Ehrenamtsquote ist sehr hoch:
 - Trotz geringerer Zeitreserven wegen hoher Pendlerquote.
 - Ehrenamtliches Engagement gleicht die geringere Finanzkraft aus.
 - Ehrenamt dient der persönlichen Anerkennung und Zufriedenheit, die sich weniger im Beruf und Verdienst findet.
4. **Hohe Identifikation und Verbundenheit mit den dörflichen Strukturen und Engagement vor Ort.**
Finanzielle Einbußen und Pendlertum werden zugunsten der Wohnlage in Kauf genommen.

Es bedarf einer **zweigleisigen Strategie:**

1. **Zentralisierung und Synergien aus Kosten- und Ressourcengründen**
2. **Stärkung der kleinen Gemeinschaften vor Ort – „Hilfe zur Selbsthilfe“ – Förderung der Ehrenamtsbereitschaft**
z.B. Kooperationen mit vorhanden Dorf-/Ortsstrukturen // evangelischer Kirche

	Stärken	Chancen	Schwächen	Gefahren	Gelebtes Christsein	Corona
Birkenau 2 HA / 2 PGR	Wenige, sehr engagierte Mitgl.+Gruppen 2 kath. KiTas Einige junge Familien Junge Chorleiterin Vernetzte Kinder- & Jugendarbeit Ökumene	? Förderung derer die sich einbringen wollen	Arbeit liegt auf zu wenig Schultern; Es kommen kaum neue / junge dazu.	Zuviel Struktur, zu wenig Inhalt und Glauben Kirchturm-Denken	Starkes christl.-soz. Bewußtsein/Engagement Zentrale Feste Neue Angebote wie Stay and Pray, Bible Art Journaling ...	Andere GoDie Formen bei den Menschen statt in der Kirche ----- Fehlende Kontakte!
Mörtenbach 1 HA / 1 PGR	Mehrere starke Gruppierungen Kontakt zu jungen Eltern durch KiTa Ökumene	Kontakt zu jungen Familien über EKO Stärkung des verantwortl. Ehrenamts Flüchtlingsarbeit	Wenig Koop. zw. den Gruppierungen Bisher wenig echte Verantwortung für Ehrenamtliche	Wachsendes Gefühl, dass Kirche/ Glaube nicht mehr notwendig sind; Weniger Engagierte + Kirchenaustritte	Caritas Hospizbesuchsdienst Wunschbaum-Aktion Fam-Go-Dies Kita Persönliche Gespräche Lichtblick-GD	Positive Resonanz auf's Glockenläuten Tägliche Gebetsimpulse
PG Fürth 3 HA / 1 PGR	Engagierte Menschen vor Ort Selbstst. Handeln der EA Sich Einlassen auf Neues Viele kath. Verbände + Jugendarbeit	Gemeinsame Ressourcen/Synergien Menschen vor Ort können Kirche vor Ort gestalten Vernetzung ausbauen Pfarreien mehr machen lassen	Durch komplexe Strukturen oft lange Absprachewege „Kompetenzgerangel“	Überforderung durch zu viele Aufgaben und zu große Räume (wg. Pastoralen Weg) Lebenswelt d. Menschen wird nicht wahrgenommen	Fam-GD Teams KJG Engagierte Gruppen/Vereine	Video-Konferenzen Beschleunigung von „Sterbeprozessen“ in Gruppen/Angeboten ----- Fehlende Kontakte!
Krumbach	Breit gefächert aufgestellt Starke KJG Kirche selbst gebaut Aktive, gläubige Familien	Agiert aus der Stärke heraus => zukunftsweisend	Keine Ökumene	Überschätzung, keine Zukunftsorientierung		
Lindenfels	„Herzblut“ für die Pfarrei Engagierte Eltern (EKO, Meßdiener*innen)	Autarke Pfarrei Ökumene (evangel. Angebote in kath. Räumen)	Besuchen kaum GD der anderen Pfarr-eien und umgekehrt Keine Jugendarbeit, keine Erneuerung	Überlastung / -arbeit		
Rimbach	Starke Gremienarbeit und Ortsausschuß Motot des GPGR	Ökumenische Bibelwoche	Pfarrei hängt am Engagement weniger	Kontakt zu „normalen“ Menschen fehlt (Neuzugezogene)		
PG Überwald Wald-Michelb. 2 HA	Pfarreien als Orte die mit ihren Aktivitäten auf die „Unmachbarkeit, Unvorhersehbarkeit, Transzendenz“ des Lebens hinweisen. Braucht es	Geht es um die Frage nach dem Wachhalten des Göttlichen oder der Kirche? Ziel unseres Engagements sollte sein:			Erstkommunioneltern-Gesprächskreis Frauenkreis für Senior-entreffen Überall dort, wo ich zusammen mit Anderen	Kleine selbstorganisierte Treffen der Gläubigen, die entweder zusammen beten oder singen - irgendwo in der

	dann Quantität oder nur eine Prise Salz? Seismographen für die Sprachlosigkeit/Sprachfähigkeit der Kirche Viele Ehrenamtliche	Glauben stärken im Sinne Jesu; sich so ausrichten, dass sich die Gemeinschaft der Kirche fast selbstständig organisiert, gruppiert und lebt.			ins Erleben des Stauens vor dem Geheimnis des Lebens kommen ohne zu verbittern oder zu verdrängen; Wo es uns gelingt alles zusammenzuhalten ohne etw. auszuschliessen. ----- Aktiver PGR/VR, Fam-Go-Die	Natur oder auf dem Friedhof. Es scheint sich eine Veränderung der sog. Volkskirche anzubahnen.
Aschbach					Jugend-Chor Jericho, Sternsinger, Fam-GoD.	
Hammelbach					Aktiver PGR/VR, Sternsinger, Kita, Ki-, Ju-, Messdiener*nnen arbeiten	
Schönm.wag					Aktiver PGR/VR	
Neckartal 1 HA / 1 EA	Klein & überschaubar Gute Kontakte Viele einzelne, aktive Gruppen Ökumene Touristische Lage & Orte Hochzeitlokations Gute Verkehrsanbindung	Sich öffnen für Neues Zukunftsorientierter Pastoraler Weg	Anschluss an Gruppen nicht immer leicht Pendler Junge Generation zieht weg Keine weiterführend. Schulen	Weniger GD-Besucher, EA Weniger rel. Grundwissen ----- Bzgl. Past. Weg: Weite Wege Keine Orientierung zum Odenwald	GD in Pflegeheimen Abenteuerland GD Rosenkranzgebet Besuchsdienste Bereitschaft zu spontaner Mitarbeit In den AGs wie Abenteuer-Land, Tauferinnerung, Mitarbeitergewinn.	Ökumenisches Abendgebet Online-GD Rücksichtsnahme und Hilfsbereitschaft ----- Fehlende Kontakte! Insbes. für Senior*Innen schwierig
PF Abtsteinach / Gornheimert. 1 EA		Begegnung, ein Ohr & Zeit für Menschen am Weg zu haben, sie anzublicken, Offenheit zu lernen leben				Alternative GD über kirchl. Nachrichten Offenheit - in Zeiten mit teilöffentlichen Gottesdiensten - bleibt Thema.
Bad Wimpfen 1 HA	Kleine Pfarrei, überschaubares Gebiet Viele engagierte EA (150) Besondere Rolle in der Gegend: GD-Zulauf aus anderen Gemeinden ⇒ Kleines, religiöses Zentrum	Profil als religiöses Zentrum stärken Viele Anfragen von außen Insbesondere für Trauungen	Zuwenig Pfarrbüro-stunden für die vielen Anfragen von außen	Gemeinde kann zu kurz kommen Anonymität und Entfremdung in d. Heimatgemeinden durch religiösen Tourismus	Gemeindegottesdienst und ehrenamtliches Engagement Regelmäßige KiGos und monatl. Sonntags-Café	Fehlen der sonntägl. Begegnungen, aber auch der Besuche zuhause Erschrecken bei GD-Besuchern trotz Hausgebete

2 Anmerkungen zu Past. Weg: 1. Erwartungen der Gemeinden nach Präsenz ./.. große Verwaltungseinheiten
2. Strukturprozeß ist auf den Priestermangel ausgelegt, es geht aber um die Verlebendigung der Gemeinden!

Pfarrei/ Pfarrgruppe	Einwohner (2018) Katholiken (2019)	Godi- Besucher	Kirchen So Ki EUF ges.		Kath KiGa	KÖB EB	Caritas Einricht. Gruppe		Verbände FVs	Kirch.musik Ch. KKM K/J	Jugend Orga	Sonsti- ges	Spirituelles
PG Fürth / Lindenfels	24.302 E, 7306 K (30,1 %)	408 (5,6 %) Fü 2; Kr 18; Li 3,6; Ri 7,6	4	7	1	1	2 Erz. Ber. Demenz- netzwerk	3 Caritas Besuchsd Gymn.	3 KDFB 2 Kolping Schwarz. Ri Kreuzb. Li	5 4 1	3 KJGs 4 Minis	Ökum. Auss.	Ökum. Bibelkreis (Li) 3x Fam. Go Team
Mörlen- bach	10.082 E, 3555 K (35,3 %)	339 (9,5 %)	3	3	1	2	3 Soz.St.; HA-Hilfe Ki/Ju Hilf	3 2 Caritas Hospiz	KDFB Kolping	5 3 1 1	Jung-KP 2 Minis WJT	FK Eine Welt	Emmaus Lichtblick Taizé
Birkenau	9857 E, 2342 K (23,7 %)	114 (4,8 %)	2	2	2	1		Besuchsd	Kolping Frauentr. Kirchbauv.	2	KLJB Minis KiGo	Christen f. Afrika	Bible Art J. Bibelteilen Wege erw.Gl. Glaubensgesp.
PG Abtsteinach	7169 E, 4270 K (59,6 %)	291 (6,8%) Abt 3,5; Tal 7,6; Löhrb. 17	5	5		1		5 Strickg. Besuchsd Caritas	Malteser Kolping 2 Fraueng	6 4 1	DPSG 2 Minis Maltes.	Welt- laden	Pilgerreisen Exerz.i.Alltag Lectio Devina Impulswand.
PG Überwald	14.768 E, 4101 K (27,8 %)	220 (5,4 %) WMB 6; HB 6; SDW 9,6	5	5	1	2		Caritas Senioren	St.Egidio Frauengr.	2 2	Minis Kinder- gruppe		Glaubensg.EK Dialogabende Friedensgebet Bibelt.,Medit.kr.
Neckartal	7375 E, 2359 K (31,9 %)	522 (22,1%) Zählung Abent- euerland Godi	2	4		1 EB	1 Soz.St.	3 Besuchsd Senioren 60+	2 Frauent. Ökumen. Männertr Karmel-FV	3 1 2	DPSG Minis	Neue Mitarb. Kirchen- café	Pilgerreisen Taizé; Ju.GD Abenteuerl. Tauerin. GD
Bad Wimpfen	7294, 1690 K (23 %)	261 (15,4%)	2	2				3 Café SHG		2 1 b-tont	DPSG Minis	Offener Kreis	Wallfahrten

Was uns als Pfarreien wichtig ist ...

7

Die Gremien und Gemeindemitglieder waren eingeladen diesen Satz zu vervollständigen:
Schreiben Sie 3 Begriffe/Eigenschaften auf, die Ihnen in Ihrer Gemeinde wichtig sind / die Ihre Gemeinde ausmachen / attraktiv machen. Die Zahl in Klammern ist die Anzahl der Teilnehmenden.

Pfarrei Bad Wimpfen (10)



Pfarrei Neckartal (15) (+26 folgen noch)



Pfarrgruppe Überwald (19)



Pfarrgruppe Abtsteinach (16)



Pfarrei Birkenau (16)



Pfarrgruppe Fürth/Lindenfels (39)



Pfarrei Mörlenbach (7)



Themenvoting:

Diese 3 Themen sind am wichtigsten:

1. Willkommenskultur & Offenheit
2. Glaubenserneuerung
3. Gemeindebezug erhalten, fördern // Verbesserung des Images der Kirche

Diese 2 Zielgruppen:

1. Herangewachsene 16 – 30/35 (und damit auch junge Familien)
2. Kinder- und Jugendliche 6-16 J.

Die Interview-Fragen wurden vom Dekanats-Projekt-Team vorbereitet und in den PGRs vorgestellt. Die PGR-Mitglieder übernahmen es in jeder Pfarrei zwischen März und August Interviews zu führen, stets in persönlichem Gespräch, coronabedingt zum Teil auch telefonisch.

In jeder KiTa wurden zusätzlich je 10 Interviewhefte ans Team verteilt.

Eine wissenschaftlich fundierte, repräsentative Umfrage schied aus Zeit, Personal und Ressourcenmangel von Anfang an aus.

Vielmehr lag das **Ziel darin, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und durch eine hörende, interessierte Haltung an den Gesprächspartner*innen deren Lebensalltag kennenzulernen.**

Allgemeines

- **191 Interviews**; ca 40% Rücklauf
- 154 aus den Pfarreien,
- 37 aus 6 von 8 Kitas
- 97% Getaufte; davon 76% katholisch; 15% evangelisch
- 72% Frauen
- Die Hauptaltersgruppe waren 45-64jährige mit 36%;
- die Ergebnisse der 30-45jährigen stammen zur Hälfte aus den Kitas
- deren Antworten beschreiben den Wandel zur Kirche besonders gut.

Themengebiet Alltag

Am intensivsten beschäftigt die Menschen zur Zeit:

- Familie 39% (+ Erziehung 18%)
- Beruf 39%
- Beziehungen 16%
- Corona 15% / Gesundheit 17%

Am meisten Energie kostet:

- Familie 29%
- Beruf 29%
- Konflikte 15%

Themengebiet Glück & Zufriedenheit

7,34 = relativ hohe Zufriedenheit;

Wünsche nach positiven Veränderungen beziehen sich auf

- Beziehungen und Freundschaften (auch Familie)
- Mehr Zeit und Gesundheit (alle mit jeweils knapp 35%)
- Beruf 23%.

Themengebiet Unglück | Ängste

4,32 => relativ niedrige Ängste & Sorgen;

Themen, die am meisten beunruhigten sind:

- Umweltzerstörung/Klimawandel (31%)
- Krieg und Krankheit (je 25%)

Themengebiet Gemeinschaft

7,11 = relativ hohe Eingebundenheit

Auch hier wird am meisten Familie angegeben; aber auch mit je 30%

- Kirche
- Vereine & Gruppen
- Freundschaften.

Themengebiet Gesellschaftliches Engagement / Ehrenamt

Spielt gesellschaftliches Engagement eine Rolle? Und wie würden Sie es entwickeln?

Pfarrei		Kita	
63 % ja – 37 % nein		34 % ja – 66 % nein	
54 % gleichbleibend	83 %	69 % gleichbleibend	82 %
29 % ausweiten		13 % ausweiten	

Themengebiet Glaube: Sinn & Erfüllung / Halt

Auf den ersten drei Plätzen für Sinn und Erfüllung wurden genannt:

Pfarrei

- Gemeinschaft
- Einsatz für Andere
- Glaube
- Genuss des Lebens

Kita

- Gemeinschaft
- Genuss des Lebens
- Einsatz für Andere
- Sport

Halt in Krisensituationen findet sich für die Menschen am meisten im Gespräch; Gebet und Auszeit mit starken Variationen je nach Altersgruppe.

Themengebiet Kirche

	Pfarrei	Kita
Bedeutung	5,66	4,21
Wunschangebote	47 %	

Konkrete Wünsche

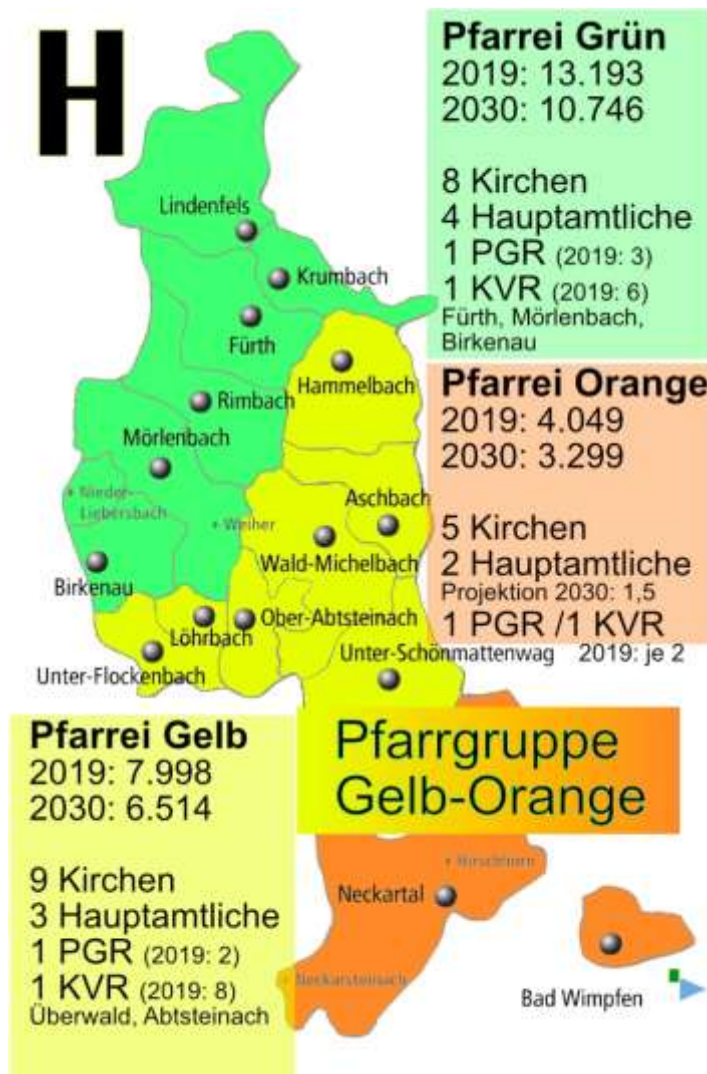
- Angebote für Kinder, Jugend, Familien

Persönliche Antworten beziehen sich am meisten

- Öffnung
- Lebensnähe
- Glaubwürdigkeit

Die ausführlichen Ergebnisse finden sich nach Pfarreien sortiert im Anhang.

1. Sowohl sozialräumlich als auch kirchlich gibt es eine sehr hohe Ortsverbundenheit und Identifikation mit der Gemeinde vor Ort. Menschen haben sich bewußt entschieden, **hier in ihrem Ort** zu leben. Sie nehmen dafür einige Unbequemlichkeiten in Kauf wie weitere Fahrtstrecken zur Arbeit / Einkauf / medizinischer Versorgung, geringere Verdienste vor Ort, einen schlecht ausgebauten Internetzugang.
2. **Jede der einzelnen Gemeinden der 7 Pfarreien / Pfarrgruppen** hat eine **eigene Identität**, die sie grundlegend von den anderen Gemeinden unterscheidet: (In der neuen Pfarrei Gelb feiert z.B. die PG Überwald in 6 Seniorenheimen Gottesdienste während die PG Abtsteinach überhaupt kein Seniorenwohnheim hat.)
3. Die **in den Interviews ergebene Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit** bezieht sich demnach **auf die eigene Wohngemeinde vor Ort**.
4. Ein weiteres Indiz dafür ist die Resonanz der **Gottesdienstgemeinden und Gruppen der Pfarreien** zum pastoralen Weg. Trotz starkem Engagements der PGRs blieb **deren Beteiligung kaum feststellbar**. So gab es kaum Anwesende bei den Pfarrversammlungen zur Pfarreistruktur und von 3000 verteilten Postkarten kamen 30, d.h. 1% zurück.
5. Das **Leben der Menschen dreht sich v.a. um Familie, Gemeinschaft/Beziehungen und Arbeit**. Hier bietet sich ein gutes Handlungsfeld für die Pfarreien. Bei diesen ist Gemeinschaft und Offenheit das Votum, was für sie wichtig ist.
6. Die **Kirche und der Sonntagsgottesdienst(-besuch) sind im Pfarreidenken Hauptbezugspunkt**. In vielen Diskussionen wurde die Sehnsucht formuliert, die Menschen wieder für den Gottesdienst motivieren zu wollen.
Dieser Wunsch steht im **Gegensatz zu den Bedarfen**, die in den Interviews formuliert wurden (siehe Punkt 5. bzw. S. 10-11), aber auch zu den Leitsätzen und Themen, die die Pfarreien selbst als wichtig formuliert haben: Offenheit und Willkommenskultur.
7. **Katholische Kirchorte** wie z.B. die KiTas, KÖBs oder **eigenständige Gruppen wie z.B. Jugend werden kaum als wertvolle, eigenständige Orte der Glaubensweitergabe und –lebens oder gleichberechtigter Teil der Gemeinde verstanden**.
Öffentliche Einrichtungen wie die vier großen weiterführenden Schulen in Fürth, Rimbach, Birkenau und Wald-Michelbach oder die Systelios Psychisch-Somatische-Klinik in Siedelsbrunn spielen in der Wahrnehmung der Gemeinden keinerlei Rolle.
8. Die **personelle Besetzung** ist in den vergangenen Jahren **zunehmend priesterzentriert** geworden. Von den aktuell 12,5 Hauptamtlichen im Dekanat sind 10 Priester (80%), 1 Pastoralreferent und 1,5 GemeindereferentInnen.
9. Priestern wird von den Gemeindemitgliedern v.a. Aufgaben der Leitung und Verwaltung, die Feier der Gottesdienste und Einzelseelsorge zugeordnet. Zudem sind sie weniger in katechetischer Arbeit ausgebildet. Beides führt zu Priesterzentriertheit und erschwert die Begleitung der Menschen zu mehr Eigenverantwortlichkeit und Selbstermächtigung.
10. **Alle bisherigen Pfarreien (außer Bad Wimpfen) sind bereits Pfarrgruppe aus 4 Pfarreien oder fusionierte Pfarreien**. Die **Alltagsorganisation** insbesondere der Gottesdienste, Kasualien und Gremien erfordert **viel Kraft und bindet bereits bis zum Limit alle personellen Ressourcen, ehren- und hauptamtlich**.
Um umzustrukturieren und Freiräume für Neues zu schaffen bedarf es einer klaren und konkreten Ansage und Unterstützung durch die Bistumsleitung.
11. Personell wechselten 50% der Hauptamtlichen innerhalb der letzten zwei Jahre. Betroffen davon sind außer Bad Wimpfen alle Pfarreien und am meisten Mörlenbach und Birkenau. Es gibt also einen **50% Anteil an Mitarbeiter*innen, die quer in den Prozess eingestiegen oder ganz neu sind**.
12. Das „Geistliche“ des pastoralen Wegs: eine offene Haltung des Hinhörens, die Ausrichtung auf das Evangelium und die Fähigkeit zur Selbstreflexion blitzten eher unverhofft auf. Hier braucht es eine kontinuierliche weitere Begleitung und konkrete Unterstützung der Haupt- und Ehrenamtlichen zum Einüben.



Entscheidungskriterien / Vorgaben

1. Berücksichtigung der geographischen Sozial- und Lebenswelten:
Weschnitztal, Überwald, Neckartal
2. Bestehenlassen der aktuellen Pfarrgruppen (in Rücksprache mit diesen in allen Gremien)
PG Fürth/Lindenfels mit Rimbach, Krumbach
PG Abtsteinach mit Gornheimertal und Löhrbach
PG Überwald mit Aschbach; Hammelbach, Unter-Schönmattenweg, Wald-Michelbach
3. Bistumsvorgabe gemäß Katholik*innenzahl: 2 Pfarreien + Pfarrei Bad Wimpfen

Die Diskussionen in den Pfarreien Neckartal und Bad Wimpfen ergaben den Modellvorschlag, dass die beiden zusammen eine Pfarrei Orange bilden.

Die Dekanatsversammlung am 01.07.21 votierte nach Beratungen in den Pfarreien ab März '21 mit 70% Mehrheit (31 zu 13 Stimmen) dafür, aus den restlichen Pfarreien 2 neue Pfarreistrukturen zu bilden: Pfarrei grün: Weschnitztal und Pfarrei gelb: Überwald.

Das Modell H zeigt die neue Pfarreistruktur.

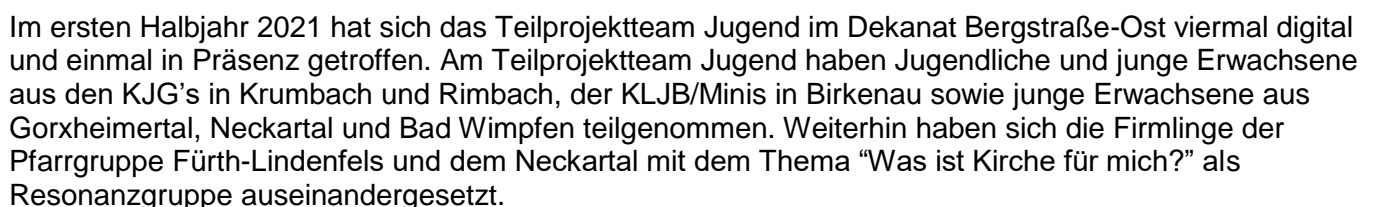
Die Zahl der Kirchen bezieht sich auf die, in denen an Wochenenden Eucharistie gefeiert wird.

3. Ab in die Zukunft

Einführung zur Themenauswahl

- Ergaben sich aus den Interviews & den anschließenden Diskussionsrunden darüber und zur Pfarreistruktur in den Gremien
 - Jugend wurde vom DPT von Anfang an als eigene wichtige Ziel- und Themengruppe festgelegt: - aus dem Motto heraus „Ab in die Zukunft“.
 - weil Jugend diejenigen sind, die 2030 in/mit den getroffenen Entscheidungen leben
 - Erweiterung der Dekanatsversammlung
 - Intensivstes TPT mit der meisten Beteiligung und Arbeitstreffen dank KJZ-Referentin
 - Die Sozialpastoral nimmt die in den Interviews genannten Bedarfe in den Blick und deckt die vom Bischof gesetzten 4 Optionen des pastoralen Wegs ab
 - Das Thema Glaubenserneuerung war eines der 10 Themenfelder, das sich aus den Diskussionsrunden mit den Gremien ergeben hatte. Beim Themenvoting innerhalb des DPT welches Thema bearbeitet werden kann erhielt es zusammen mit dem Thema Willkommenskultur / Offenheit die meisten Stimmen.
- Da die Kapazität und Ressourcen des DPT maximal ein Thema zur Bearbeitung möglich machten und um das „Geistliche“ auf dem Weg zu platzieren, entschied das DPT dafür.

Die Bedarfe und Lebenssituation der Jugendlichen wurde zu Beginn des Pastoralen Wegs in einer eigenen Jugendumfrage geklärt:



Insgesamt lässt sich feststellen, dass in den Pfarrgemeinden an die Zukunft gedacht werden soll und die Jugend die Fragen eröffnet hat, wer sitzt in 10 Jahren noch in unseren Räumlichkeiten oder wie können Gottesdienste heute noch attraktiv sein? Gerade im ländlichen Bereich ist der Bedarf an kirchlicher Jugendarbeit groß und der Kontakt zur Jugend geschieht oft nicht im Gottesdienst, sondern in der Jugendarbeit. Die Angst, dass der Nachwuchs fehlt ist in einigen Bereichen groß.

- Wie nimmt die Pfarrei die Jugend wahr?
- Wie kann man dem Abbau von Räumen für die Jugend entgegen wirken?
- Welche Rolle spielt Jugend in der Pfarrei eigentlich?
- Welches Mitbestimmungsrecht hat die Jugend in unserer Pfarrgemeinde?

Was ist der Jugend an Kirche wichtig?

An Kirche ist der Jugend insbesondere die **Gemeinschaft und der Zusammenhalt** in der Jugendgruppe oder im Verband wichtig. Außerdem spielen **Glaube** und insbesondere auch die **christlichen Werte** eine wichtige Rolle und sind Gründe, warum sich junge Menschen in Kirche engagieren wollen. Hier finden sich Ansatzpunkte, um junge Menschen in die Kirche zu holen.

Wie nimmt Jugend die Kirche heute wahr?

Die Jugend im Dekanat Bergstraße-Ost unterscheidet beim Thema "Kirche" in Kirche als Institution und der Kirche vor Ort, die durch Menschen gelebt und geprägt wird. Kirche als Institution wird als spießig und veraltet wahrgenommen. Kirche ist jedoch mehr als nur die Institution. **Kirche sind auch die Jugendverbände und Jugendgruppen vor Ort.** Es kommt also immer auf die konkrete Situation an, wie Kirche wahrgenommen wird. Für sie steht fest, dass sie die Möglichkeit haben, ihre Gruppen selbst so zu gestalten, dass sie nicht moderner werden müssen, jedoch die Amtskirche starke Veränderung bedarf.

Vor Ort wird gerade im Jugendbereich versucht Kirche moderner und attraktiver zu gestalten, es gibt engagierte Menschen, die Dinge ändern wollen, aber oft ausgebremst werden (Vatikan, HA vor Ort), was zu einer Frustration der Institution Kirche gegenüber führt. Außerdem ist es nicht ansprechend, dass zu sehr an Traditionen festgehalten wird und die Gottesdienstgestaltung freier ist, wenn keine Priester dabei ist.

Wir haben außerdem die Firmlinge gefragt, wie Kirche auf sie wirkt. Folgende Aussagen wurden getroffen:

Kirche ist gut wie sie ist – Gottesdienste müssen interessanter und lebendiger gestaltet werden	Kirche ist an sich ok – könnte moderner gestaltet werden	Kirche ist mehr als Gottesdienste - Kirche ist auch Gemeinschaft – Junge Leute durch Aktivitäten das Potential der Kirche zeigen	Junge Leute und alte Leute nicht gegeneinander ausspielen – Bedürfnisse aller im Blick haben
---	--	--	--

Auf einer Skala von 1 (stimme ich gar nicht zu) bis 10 (stimme voll zu) konnten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Aussagen bewerten. Auffällig ist, dass sowohl die Resonanzgruppe als auch das Teilprojektteam sich bei den meisten Fragen einig waren.

Vieles rührt sicher aus der Unterscheidung von Kirche vor Ort und der Amtskirche. Fakt ist, dass Kirche nicht als ein Ort zum Wohlfühlen wahrgenommen wird und Kirche vorrangig bei Hochzeiten oder Beerdigungen wahrgenommen wird. Auch in der Jugendumfrage stellten wir teilweise fest, dass Jugendverbände und Jugendgruppen sich selbst nicht als Kirche wahrnehmen und sich nicht mit Kirche identifizieren können.

Kann Kirche digital sein?

In gewissem Maße kann Kirche digital möglich sein. Für die Jugend im Dekanat spielt gerade der persönliche Kontakt mit Menschen in der Gemeinde eine große Rolle, sodass die gefühlt fehlende Gemeinschaft bemängelt wird. Als Chancen werden gerade die Möglichkeit der Nachhaltigkeit gesehen und die Tatsache, dass Angebote zeitungebunden sind und sich Impulse oder Gottesdienste nicht sonntags morgens abgerufen werden müssen. Es wird als wertvolle Ergänzung gesehen und gerade Nischenthemen wie feministische Andachten oder queer-Formate können mit einem größeren Einzugsbereich umgesetzt werden. Es gibt also digital die Möglichkeit Angebote nach speziellen Interessen zu finden und die Möglichkeit von einer digitalen Gemeinde als "Heimat" besteht. Dazu kann die barrierefreie Kontaktmöglichkeit auch eine Möglichkeit zu Erst-Erfahrungen mit Kirche sein, da man sich in einem anonymen Raum bewegt.

Was braucht die Jugend von Kirche und um sich in Kirche zu engagieren?

Wir haben gefragt, welche 3 Eigenschaften Kirche haben muss, um für Jugendliche und junge Erwachsene weiterhin attraktiv zu sein. Während im Teilprojektteam viele unterschiedliche Dinge genannt wurden (offener, mehr Spaß, Lockerheit, frei von alten Traditionen) hat sich die Resonanzgruppe deutlich konkreter geäußert. Modernisierung steht für die Jugendlichen deutlich im Vordergrund. Außerdem spielt Gleichberechtigung und Abschaffung des Zölibats eine große Rolle.

Ganz zum Schluss lässt sich sagen, dass die Jugendlichen Menschen brauchen, die als Vorbild für Kirche brennen und denen ihr Glaube nicht egal ist.

Mehr Jugendarbeit vor Ort	Material / Verleih (KJZ)	Moderne Technik (Lichttechnik, Beamer, WLAN, Laptop)	Gemeinsame Aktionen zum Kennenlernen (in der Pfarrei)	Eigene Profile erhalten und zulassen
Kirche muss thematisch in der Gegenwart ankommen	Moderne und verständliche Sprache	Lebendige Gottesdienste von Jugend für Jugend	Räumlichkeiten (Gruppenräume und Materiallager)	

Konkrete Forderungen (zum direkten Umsetzen):

Austausch mit anderen über Pfarrgemeinde hinaus	Jugendrat / Jugendversammlung (aktiv einbinden und einbeziehen)	Alle Altersstrukturen der Gemeinde im PGR abbilden; ggf. Themenbezogen Leute in die Gremien rein holen (Schwerpunkthemen)	Möglichkeit, sich Unterstützung der Gremien zu holen
Amtsübergabe/Aufgabenübergabe / Informationsweitergabe an die „neue Generation“ & Verabschiedungskultur muss etabliert werden	Austausch mit Ehemaligen	Möglichkeit des Austauschs vor und nach dem Gottesdienst	Jugendgottesdienste von Jugend gestaltet; andere Gottesdienstformate; Katechese auch von anderen gehalten; Kreative Ideen der Gottesdienstgestaltung (offenes Angebot)
Ansprechperson in der Gemeinde (nicht der Pfarrer) – Unterstützer*in für die Jugend (Türöffner*in)	Firmkatechese: Jugend mit in die Planung einbinden – Möglichkeit: Jugend als Firmkatecheten	Keine Glaubensunterweisung sondern Jugendliche in der Lebenswelt begegnen	Mehr Werbung für Angebote der Jugendarbeit
Mehr Angebote für die Jugend (in Zusammenarbeit mit den Räten) und explizite Angebote für Kinder/Jugendliche	Bessere Vernetzung zwischen einzelnen Gruppen in der Pfarrei durch gemeinsame Aktionen, um übergreifend Leute für den Glauben und Kirche zu motivieren	Unterstützung der Ehrenamtlichen bei ihren Ideen durch Hauptamtliche	Räume müssen für die Jugend zur Verfügung gestellt werden – zusätzliche „Materiallager“

Anhänge:

Ergebnisse der Mentimeter Umfragen inkl. Erläuterung (Teilprojektteam + Resonanzgruppen)

- Wie bewertet ihr folgende Aussagen?
- Was ist euch an Kirche wichtig?
- Nennt 3 Eigenschaften, die Kirche in Zukunft haben muss, um für euch attraktiv zu sein?

Resonanzgruppe: Wie muss meine Traumkirche aussehen?

Grundsätzlich bezeichnet der Begriff Sozialpastoral das erfahrbare soziale und caritative Handeln der Kirche. Um dieses für den Sozialraum „Dekanat Bergstraße-Ost“ zu erfassen, wurden Daten aus verschiedenen Quellen erhoben. Diese sind unter anderem die kommunalen statistischen Sozialraumdaten, die Ergebnisse der Sozialraumanalyse des Dekanates, Auflistungen von Gruppen und Verbänden und Interviews mit verschiedenen Zielgruppen im Bereich des caritativen Ehren- und Hauptamtes. Sämtliche Quellen finden sich im Anhang des Pastoralskonzeptes. Der aus den Daten analysierte Bedarf, Lösungsmöglichkeiten und Wünsche des DPT an die Gremien im Pastoralraum und die neu zu bildenden Pfarreien sind im Folgenden aufgezeigt. Grundsätzlich treffen bis auf wenige Ausnahmen alle Bedarfe und Lösungsmöglichkeiten auf die Pastoralräume im ehemaligen Dekanat Bergstraße-Ost zu. Aus der Analyse ergeben sich folgende vier Schwerpunkte:

1. Familie
2. (Materielle) Armut
3. Einsamkeit
4. Migration

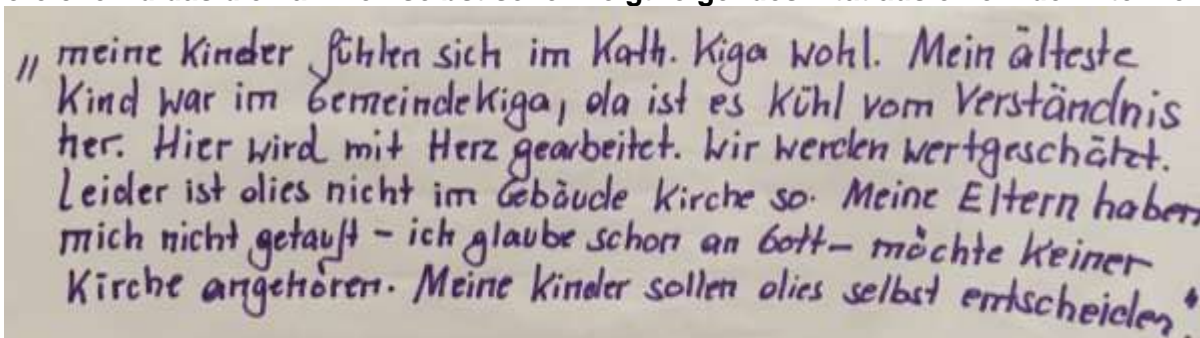
Bedarfsanalyse

1. Familie

Grundsätzlich wird ein verstärkter Zuzug von Familien aus den Ballungsräumen festgestellt, da es in einigen Regionen des Dekanates aktuell (noch) bezahlbaren Wohnraum gibt. Hiermit verbunden steigt der Bedarf an entsprechenden Familienangeboten bzgl. der Betreuung, Bildung und Beratung wie bspw. Kindertagespflege, Vorlesestunden und Erziehungsberatung. Auch einfache Begegnungsräume ohne spezielle Anlässe werden vermehrt nachgefragt. Insbesondere in den katholischen Kindertagesstätten werden mit steigender Tendenz soziale Herausforderungen wahrgenommen, wie bspw. zunehmende psychische Belastungen von Eltern und Kindern, Ratlosigkeit in Erziehungsfragen, bis hin zu unzureichendem Wissen um soziale Sicherungssysteme und deren Antragswesen. Der Bedarf überschreitet bei allem großartigem Engagement die Angebote und personellen Ressourcen der Kitas bei weitem. Zudem können auch die Kitas nicht alle Familien erreichen. Insbesondere Alleinerziehende stellt der Mangel an ganztägigen Betreuungsangeboten und einer fehlenden flächendeckenden medizinische Versorgung vor große Herausforderungen.

Die Interviews zeigten, dass **Familie im Leben der Menschen mit die wichtigste Rolle** spielt. Hier leisten die **7 KiTas in den Pfarreien** einen großen Beitrag zur Unterstützung des Lebensalltags. In der traditionellen Pastoral wird dieser Schatz eher übersehen und geklagt, dass die jungen Familien nicht im Gottesdienst sind. Doch: die Familien sind in der katholischen KiTa als Kirchort und nehmen dort das ganze Jahr über am kirchlich geprägten Jahreskreis teil in Formen, die ihrer Lebensweise und –spiritualität entspricht.

Wie bereichernd das die Familien selbst sehen zeigt folgendes Zitat aus einem der Interviews:



„meine Kinder fühlen sich im Kath. Kiga wohl. Mein älteste Kind war im Gemeindekiga, da ist es kühl vom Verständnis her. Hier wird mit Herz gearbeitet. Wir werden wertgeschätzt. Leider ist dies nicht im Gebäude Kirche so. Meine Eltern haben mich nicht getauft – ich glaube schon an Gott – möchte keiner Kirche angehören. Meine Kinder sollen dies selbst entscheiden.“

2. (Materielle) Armut:

Die kommunalen Daten decken in einigen Bereichen des Dekanates einen steigenden Grad an materieller Armut und erschreckenderweise ein großes Maß an Kinderarmut insb. im Bereich Weschnitztal und Lindenfels auf.

Diese Bedürftigkeit wird wiederum in den Rückmeldungen aus örtlichen Verbänden und Kreisen nicht so deutlich benannt.

Auch die Pfarreien bieten Geld und Sachspenden durch die Unterstützung der hochengagierten Gemeindecaritas und Pfarrsekretärinnen an, jedoch gemessen an den kommunalen Daten, müsste die Nachfrage hier wesentlich höher ausfallen. Beides weist auf eine „versteckte Armut“ durch die niedrigen Einkommen hin, was durch die günstigen Wohnraumkosten weniger auffällt.

Finanzielle Ressourcen scheinen gering oder auf wenige Personen verteilt und eine gewisse Scham, diese Armut zu benennen und um Hilfe zu bitten kann angenommen werden. Die mangelnde Anzahl von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen in einigen Regionen sowie fehlende Informationen über Möglichkeiten via sozialer u. existenzsichernder Maßnahmen (Wohngeld, ALGII, Bildung und Teilhabe, ...) Armut nachhaltig zu bekämpfen, verschärfen diese Situation. Insbesondere in letzteren Fällen wird die Vernetzung seelsorgerischer und caritativer Einrichtungen und Personenkreise als stark ausbaubedürftig wahrgenommen.

3. Einsamkeit

In fast jeder Pfarrei / Pfarrgruppe gibt es seit langem sehr engagierte Besuchsdienste oder Caritaskreise sowie Seniorenarbeit. Diese erfahren sich jedoch selbst oft als überaltert. Hinzu kommt ein abnehmendes Interesse im caritativen Bereich an vielen Orten. Die Sozialstationen besuchen zwar einsame Menschen, müssen sich aber aus Finanzierungsgründen weitestgehend auf die rein medizinisch-pflegerischen Anwendungen beschränken. Der gesellschaftliche Wandel im Bereich der Familie hat zur Folge, dass die Verbindung zur Außenwelt abreißt, so dass sich im Dekanat zahlreiche Einpersonenhaushalte nicht das hohe Alter betreffend finden lassen. Auch im Bereich der Einsamkeit lässt sich feststellen, dass die Vernetzung von Einrichtungen der Altenpflege, der ehrenamtlichen Angebote und Besuchsdienste und letztlich der Hauptamtlichen in den Pfarreien noch stark ausbauen ließe. Die Qualifizierung des Ehrenamtes und die Vernetzung der Einrichtungen bspw. der Caritas und der Pfarrgemeinden wir allgemein als wesentlich verbesserungswürdig erfahren.

4. Migration:

Auch im Bereich der Angebote für Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung sind vor allem seit dem Jahr 2015 zahlreiche gelungene Initiativen in unseren Pfarreien und Ortsgemeinden entstanden. Für dringend notwendige Integrations- und Alphabetisierungskurse, welche ein anerkanntes BAMF- Zertifikat für weitere Qualifizierungsmaßnahmen zum Ziel haben, fehlte den Ortsgruppen jedoch die entsprechende Infrastruktur (Räumlichkeiten, unzureichender ÖPNV, etc.). Dies wiederum könnte ein Grund dafür sein, dass vielerorts die Hilfsangebote der Pfarreien seitens der Migrant*innen nicht mehr oder nur noch schleppend wahrgenommen wurden. Auch hier wäre eine Stärkung und Unterstützung des Ehrenamtes von großer Bedeutung. Weiterhin lässt sich auch im Bereich der Migration eine zunehmende Tendenz der Vereinsamung wahrnehmen, da viele Geflüchtete aufgrund der Verteilung über die Fläche des Dekanates keinen Anschluss zur ihrer „Community“ finden. Weitere Orte der Begegnung - nicht nur der Menschen mit Migrationserfahrung untereinander - würden Ängste und Barrieren abbauen.

Projektvorschläge als mögliche Antwort

Um den oben benannten Bedarf als Kirche vor Ort begegnen zu können, bedarf es einer mehr als nur wertschätzenden Haltung des Hauptamtes gegenüber dem Ehrenamt. In allererster Linie gilt es freiwilliges Engagement wesentlich mehr zu fördern und zu begleiten als bisher. Vernetzungen zwischen caritativen Einrichtungen, der Politik, örtlichen Vereinen und den Ortsgemeinden sind allein schon aus ressourcenschonender Sicht die notwendige Grundlage jeglicher folgender konkreter Projektvorschläge. Zwei Dinge vorneweg: Diese Projekte sind als Anregungen zum Weiterdenken zu verstehen. Es geht auf keinen Fall darum, alle folgenden Projekte anzugehen, sondern nach dem Prinzip „Konzentration auf Weniges, aber Wichtiges“ zunächst ein lokal als zielführend erachtetes Projekt auszuprobieren.

Projektideen:

Krabbelgruppen	Hausaufgabenhilfe Vorleseoma/-opa	Fahrdienste (Arzt (Kurse, Einkauf)	Seniorentreffs	Wochenmarkt im Pfarrhof
Kita mit Pfarrei und Caritas zu Familienzentren ausbauen	Sozialsprechstunde im Pfarrhaus	Besuchsdienste	Trennungs- /Trauergruppe n für Kinder	Caritas Sozialberatung in der Kita
Fortbildungen (z.B. Bedürftigkeit an der Pfarrhaustür)	P+R Parkplätze im Pfarrhof	Jugendverbände / Jugend für soziale Projekte gewinnen	Joblotsen	Flüchtlingspaten

Caritas Bildungs- veranstaltung in der Kita	Familien- Ehepaarkreise	oder Kindercafe	Struktur/Resso urce der Kolpingfamilie n nutzen	Andere Einrichtungen mit Ressourcen unterstützen	17
Kooperation mit anderen Einrichtungen eingehen	Kooperation mit der ev. Kirche	Einkaufsdienste	Ressourcen anderer Einrichtungen nutzen / bewerben		

Wünsche des DPT zur Grundhaltung in der Sozialpastoral

hinhören und - sehen	im Sozialraum entdecken, leben und handeln	Konzentration auf Weniges und Wichtiges	eigenen Raum für ALLE nutzbar machen
Ressourcen vor Ort entdecken und nutzen	Mehr Förderung des Ehrenamtes	Mut zur Vernetzung innerhalb und außerhalb	Willkommenskultur
Mut zur Fehlerkultur	Mut zum Ausprobieren	Einfach da sein!	Projektbezogen Arbeiten

Um das Einüben der o.g. Haltungen und die konkreten sozialpastoralen Projekte vor Ort gut zu begleiten, scheint uns abschließend die auf Bistumsebene diskutierte Tandemstruktur sehr erstrebenswert. Nach dieser soll ein*e Seelsorger*in und ein*e Mitarbeiter*in der Caritas qua Dienstvertrag und konkretem Stundenkontingent gemeinsam die Sozialpastoral in den neu zu bildenden Pfarreien professionell begleiten und entwickeln. So aufgestellt kann das Evangelium konkret vor Ort im Handeln der Kirche und allen Menschen guten Willens erfahren werden.

Glaubenserneuerung - Gedanken zu Beginn

Bei unserer Arbeit am pastoralen Weg tauchte aus den Gemeinden immer wieder der Wunsch auf, sich mit dem Thema Glaubenserneuerung zu beschäftigen. Auch unser Bischof sieht dies als zentrales Thema (vgl. Predigt zum Gründonnerstag 2021).

Hintergrund hierfür sind unter anderem schwindende Gemeindezahlen, eine starke Individualisierung in der Gesellschaft (wahr ist nur, was ich denke und fühle,...) und eine zunehmende Pluralität in der kirchlichen/gesellschaftlichen Entwicklung. Daraus ergibt sich die Frage, wie diese Vielfalt in den Gemeinden abgebildet werden kann und will?

In den Interviews zeigte sich weiter eine Schwierigkeit über den eigenen Glauben zu sprechen. Es gibt zwar eine Sehnsucht nach Gemeinschaft und Austausch, andererseits aber erfüllen viele traditionellen Glaubensvollzügen diese nicht mehr wiederfindet (Marienandachten, Rosenkranzgebete, Karfreitag).

Corona-, wie auch die Missbrauchskrise, sowie teilweise unverständliche kirchliche Verlautbarungen drängen die Kirche noch weiter in den persönlichen Rückzug. Dabei wäre gerade jetzt doch ein heraus- und zu den anderen gehen nötig. Der Öffnung der Kirche für die Armen, Bedürftigen und Ausgestoßenen hat Papst Franziskus sein Pontifikat gewidmet und dazu ruft auch Bischof Kohlgraf in der Erinnerung an den Bistumsheiligen Martin auf.

Bei unseren Vorarbeiten haben wir zur besseren Strukturierung das Thema Glaubenserneuerung unterteilt in die Unterpunkte Gottesdienst, Spiritualität und Glaubenserneuerung bzw -kommunikation. Dies sind natürlich keine trennscharfen Begriffe, sondern nur eine Möglichkeit mit zahlreichen Schnittstellen.

Ziel war es, den Gemeinden Anregungen zu geben, um in einen Entwicklungsprozess ein zu steigen. Dieser Prozess ist langfristig ausgelegt und sollte nicht alleine, sondern auch im Austausch mit anderen Gemeinden stattfinden.

Impulsfragen:

- Wann ist ein Gottesdienst ein Gottesdienst?
- Wie weit kann ich Gottesdienst denken?
(in welchen, auch neuen Formen; an welchen Orten; wer muss dabei sein?)
- Wer ist unsere Zielgruppe?
- Wie können wir Gottesdienst nach draußen tragen - weiter öffnen?

Gedanken und Anregungen:

- Wir werden uns von der Idee verabschieden müssen, dass jede Gemeinde jeden Sonntag einen Gottesdienst mit Eucharistiefeier hat.
- Wenn uns die Eucharistiefeier als zentrales Gemeinde- und Glaubenselement wichtig ist, wie können wir es in den neuen Strukturen leben?
- Welche Gottesdienstformen sind ohne Priester möglich?

Beispiele / Möglichkeiten / Ressourcen:

<ul style="list-style-type: none"> • Hausgottesdienste • Segensfeiern (allgemeines Priestertum) • Gottesdienste "Aus der Tüte" (ev. Kirche Neckarsteinach) • Online Gottesdienste • Stärkung der Ökumene 	<ul style="list-style-type: none"> • "Wort Gottes feiern" nicht nur als Notnagel; Befähigung der Gemeindemitglieder (s. Viernheim) • Welche Erfahrungen haben andere Gemeinden, Dekanate, Bistümer? • Wann sind passende Zeiten?
---	---

Spiritualität

Spiritualität, so wie wir sie verstanden haben, ist die Suche und das Bedürfnis nach dem Größeren, Nicht-Fassbaren, das unserm Leben Sinn verleiht. Dieses muss sich für uns aber in den kirchlichen Strukturen und Worten wiederfinden lassen. So kann Spiritualität im Gottesdienst münden, ist aber zuerst persönlich und nicht notwendig auf ihn bezogen.

Impulsfragen:

- Welche unserer ureigenen Quellen und Schätze möchten wir heben / was wollen wir behalten?
- Welche spirituellen Orte haben wir in unserer Gemeinde / Was sind spirituelle Orte?
- Wie weit möchten wir uns auch anderen religiösen Angeboten öffnen / welche spirituellen Angebote sind mit uns kompatibel?
- Mit wem wollen wir unsere Spiritualität teilen?

Gedanken und Anregungen:

- Erlebnis- und erfahrungsorientierte spirituelle Angebote
- Es können auch neue Medien genutzt werden (Popsongs, Videoclips, Podcasts, spirituelle Orte mit GPS Daten finden oder QR Codes hinterlegen...)
- Themen aus den Interviews wie Umwelt, Frieden und Gerechtigkeit können spirituell entwickelt werden
- unsere Kirchen auch für andere Angebote öffnen, bzw. Menschen Raum für Spiritualität geben

Beispiele / Möglichkeiten / Ressourcen:

Stärkung an Übergängen / Wendepunkten des Lebens Alltagsrituale Ermutigung zum eignen spirituellen Handeln Segnungskulturen im familiären und Gemeinde-kontext entwickeln	Pilgern: miteinander auf dem Weg und im Gespräch sein (nicht notwendig zu einer Wallfahrtskirche) Vereinsamung begegnen - zu den Menschen gehen Gärtnern als Erlebnis- und Erfahrungsort (s.a. https://gemeinschaftsgartenworms.wordpress.com/) Gemeinsam Essen <ul style="list-style-type: none"> - Häusern öffnen, andere einladen - "Perfektes Dinner", Bsp. Seligenstadt - Stationendinner; Essen bei mehreren Familien - gemeinsames Essen an unseren Festen - warum nicht auch mal einen Hauptamtlichen einladen? 	Kirchennutzung überdenken Einrichtung einer "Klagemauer" In die Kirche Dinge zum Abholen bringen; Bücher- / Spieletausch Musikininstallation (spirituelle Musik, NGL,...)
--	--	--

Glaubenserneuerung setzt eigene Glaubenserfahrung voraus (nicht zu verwechseln mit der Kenntnis des Regelwerks!). In den Evangelien wird diese Erfahrung als stärkende, verändernde und begeisternde Kraft beschrieben. Oft wird dies eher als Sehnsucht und weniger als Alltagserfahrung erlebt.

Daneben entspricht das Selbstverständnis vieler Glaubender oftmals nicht unbedingt unseren katholischen Glaubensinhalten (siehe Glaubensbekenntnis).

Bei Glaubenserneuerung und -kommunikation möchten wir unterscheiden zwischen der Glaubenserneuerung der Gemeinden und der Hinwendung nach außen - Mission.

Impulsfragen Glaubenserneuerung:

- Was ist eigentlich der Kern unseres Glaubens?
- Was heißt katholisch sein heute? Was zeichnet uns aus?
- Was heißt katholisch sein in unserer Gemeinde?
- Wie drückt sich mein Glauben im Alltagsleben aus?
- Wo liegen meine Stärken, was ist mein Charisma?
- Wofür brenne ich?

Beispiele / Möglichkeiten / Ressourcen:

<ul style="list-style-type: none"> • Orte gelebten Glaubens und deren Angebote aufsuchen (Klöster, Exerzitienhäuser,...) • Katechesen • liturgische Predigten (Predigten zu den Elementen des Gottesdienstes) • Glaubenskurse • Hauskreise 	<ul style="list-style-type: none"> • lectio divina; bibleart journaling,... • "neue" geistliche Bewegungen; Ordens Tertiaren • Alltagsexerzitien • Orte und Möglichkeiten schaffen, um gemeinsam über den eigenen Glauben zu sprechen
---	---

Impulsfragen Glaubenskommunikation:

- An welchen Stellen muss/soll Kirche sichtbar sein/werden?
Woran wollen wir erkennbar sein?
- Wer sind unsere Bedürftigen?
- Wie können wir Kirche von unten mitgestalten?
- Wer darf bei uns mitgestalten? (Nur wer jeden Sonntag im Gottesdienst ist?)
- Warum fällt es uns so schwer über unseren Glauben zu sprechen?
- Wie sprechen wir nach außen und innen über unseren Glauben / Kirchen-Fachchinesisch

Beispiele / Möglichkeiten / Ressourcen Glaubenskommunikation:

<p>sozialer Einsatz; Antragsunterstützung</p> <p>Möglichkeiten digitaler Glaubenskommunikation nutzen</p> <p>Glaubenskommunikation in einfacher normaler Sprache (kein Kirchendeutsch, deformation professionel)</p> <p>Orte / Gelegenheiten für Glaubenserfahrung schaffen</p>	<p>Buchtipps: Feddersen, Jan, Phrase unser, München 2020; Flügge, Erik, Der Jargon der Betroffenheit: wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt, 2016; Hose, Burkhard, Warum wir aufhören sollten die Kirche zu retten, 2019</p> <p>Glaubenserneuerung nicht zur eigenen Arterhaltung, sondern als Auftrag in die Welt verstehen - back to the roots</p> <p>Selbstermächtigung und Eigenverantwortlichkeit stärken und wahrnehmen</p>
---	--

Wie kann es weiter gehen:

- Austausch bei Dekanatstreffen
- Austausch im PGR / GPGR
- Neigungsgruppe in der Gemeinde zum Thema bilden
- Townhall meeting der Gemeinde
- gemeindeübergreifende Neigungsgruppe (neue Pfarrestruktur nutzen)
- "Kundschafter" in andere Gemeinden, Bistümer senden

Willkommenskultur & Offenheit - Gemeinschaft - Vernetzung

Willkommenskultur & Offenheit

Im Themenranking wurde in den Diskussionsrunden mit den PGRs das Thema Willkommenskultur & Offenheit mit 37% als wichtigstes Thema gewählt. Das stimmt mit den Leitsätzen vom Auftakt-Dekanatstag überein (siehe Anhang) und im Logo für den Pastoralen Weg im Dekanat: Ab in die Zukunft.

Es herrscht also übereinstimmend eine Sehnsucht nach Öffnung der Gemeinden über die klassischen 8-10% Aktiv-Beteiligten hinaus.

Impuls dazu:

Ehrlich hinterfragt werden muss die Motivation dahinter:

- Geht es wirklich um eine geistliche Haltung des Offenseins für Andere, andere Formen, den Glauben zu leben? (z.B. für die Jugend, für die Familien in KiTas? (vgl. S.?)
- Kommt die Motivation wirklich aus einem neuen, anderen Verständnis für die Botschaft des Evangeliums und Christseins?
- Oder geht es eher darum, Menschen für die Gemeinde, die gute Arbeit zu gewinnen?
- Es kann spannend sein, in den Gemeinden zu entwickeln, worin ihre Willkommenskultur besteht und sie sich konkret zeigt.

Gemeinschaft

Interviews, Diskussionsrunden, die Arbeitsgruppen und der letzte Dekanatstag bringen immer wieder das Thema „Gemeinschaft“ ans Licht. Auch hier gibt es eine übereinstimmende Sehnsucht danach.

Impuls dazu:

Möglicherweise kann darin eine neue Form der Identitätsfindung in den Gemeinden und Pfarreien gefunden werden, das „Interne“ und „Neue Zielgruppen“ verbindet.

Ähnlich wie oben bei der Willkommensstruktur geht es darum, Gemeinschaftsangebote als „Kirchorte“ gelebten Glaubens zu sehen und zu verstehen.

Beim Dekanatstag 2021 haben „Kircheninterne“ einige Impulse zusammengetragen:

- wünschen sich, dass das Vertraute weitergeführt wird, auch wenn es weniger wird.
- Am aller Wichtigsten ist, dass die vertraute Gemeinschaft nicht verloren geht und dass Eucharistie in einer gewissen Regelmäßigkeit gefeiert wird.
- Es ist auch wichtig, dass es „ein gut bestelltes Feld“ gibt. Gottesdienste zu regelmäßigen Zeiten, an festgelegten Tagen, zu festen Uhrzeit z.B. alle 2 Wochen am Sonntag um 10 Uhr nicht mal Samstag mal Sonntag zu wechselnden Zeiten).
- Vertraute Feste sollten nicht abgeschafft werden, auch wenn die Angebote zusammengefasst oder reduziert werden müssen (z. B. Fronleichnam, St. Martin, usw., wenn möglich vor Ort).
- Es besteht eine grundsätzliche Offenheit für Veränderungen, für Ökumene für Zusammenarbeit und andere Gottesdienstformen, Gottesdienstorte und Gottesdienstangebote für unterschiedliche Altersgruppen.

Vernetzung

Ein erster Schritt zur Vernetzung ist die Information übereinander oder Themen und das Wissen umeinander. Hier wurde mit der Auflistung der Gruppen & Angebote der 7 Pfarreien als Lebensraum eine gute Basis geschaffen. Der letzte Dekanatstag hat das Thema weiter konkretisiert.

Impuls dazu:

- In den Gremiengesprächen wird das Thema oft so interpretiert, dass der Auftrag darin besteht, Dinge zusammenzulegen. Hier gilt es insbesondere aufgrund der hohen Ortsverbundenheit in unseren Gemeinden gut zu unterscheiden: welche Angebote sind besser vor Ort aufgehoben, welche gehen besser mit Anderen?
- Die Versuche über die Gremien hinaus Menschen am Pastoralen Weg zu beteiligen sind gescheitert. Ein Teil ist sicher coronageschuldet. Daneben liegt die Frage, wie stark die Gemeinden intern eigentlich vernetzt sind? Wissen wir in den Gemeinden von unseren unterschiedlichen Aktivitäten & Erfahrungen? Wo tauschen wir uns darüber aus? Wer ist verantwortlich, mit den Gruppenverantwortlichen Kontakt zu halten und welche Möglichkeiten gibt es dafür?
- Vernetzung braucht Zeit & Ressourcen. Es muss zunächst ein Mehraufwand hineingesteckt werden, dessen Früchte sich erst später zeigen.

- **Was uns Spaß gemacht hat und ermutigt**
 - unsere dekanatsübergreifende Arbeit im Dekanatsprojektteam
 - die vielen guten Gespräche in den Gremien
 - die lebendige Atmosphäre und Beteiligung bei den Dekanatstagen
 - die Kommunikationskultur in den Dekanatsversammlungen, das Hinhören und einander Raum und Zeit lassen
 - die Hauptamtlichentreffen Pastoral der Zukunft als wirkliche Treffen der Begegnung und geistlichen Miteinanders
- **Was gebraucht wird**
 - **Zeit und professionelle Moderation um die Pastoral umzugestalten**
 - **Entscheidungshilfen zur Klärung von Haltungen, Prioritäten und dem was wirklich wichtig ist**, insbesondere aus der Fülle des Erarbeitenden und der vielen Impulse.

Anknüpfungspunkte dafür:

- **Fazit zu Bedarfen, Beteiligung & Personal, S. 10**
- **Bedarfe der Menschen, S. 8/9 & Anhang**
- **Offenheit, Willkommenskultur, S.20**
- **Gemeinschaft,**
- **Vernetzung,**
- **Jugend, S.12**
- **Sozialpastoral, S.15**
- **Glaubenserneuerung, S.17**
- Kommunikation, Informationsaustausch
- Effektive Sitzungsgestaltung v.a. größerer Gremien
- Motivation & Begleitung Ehrenamtlicher / Modernes Ehrenamt / Unterstützung bei der Qualifizierung Ehrenamtlicher
- Gestaltungshilfen für Abschiede & Neubeginne

Fazit:

Es gibt eine Fülle toller Anregungen aus den Gremiengesprächen.

Nicht alles kann / soll sofort umgesetzt werden, sondern ist ein Prozeß.

Die beste Basis und Ausgangspunkt sind die jeweiligen Talente und Charismen der einzelnen Gemeinden.

Mit dem übereinstimmenden Votum Kinder, Jugendliche und Herangewachsene als erste Zielgruppe in den Blick zu nehmen lässt sich sehr gut an den Ergebnissen der Arbeitsgruppe Jugend anknüpfen und die (weiterführenden) Schulen und KiTas als neue Kirchorte in den Blick nehmen.

Unser Tipp: Gönnen Sie sich bis Sommer 2022 eine Sitzung im PGR für das Konzept, Ihre Themen und die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Jugend.